

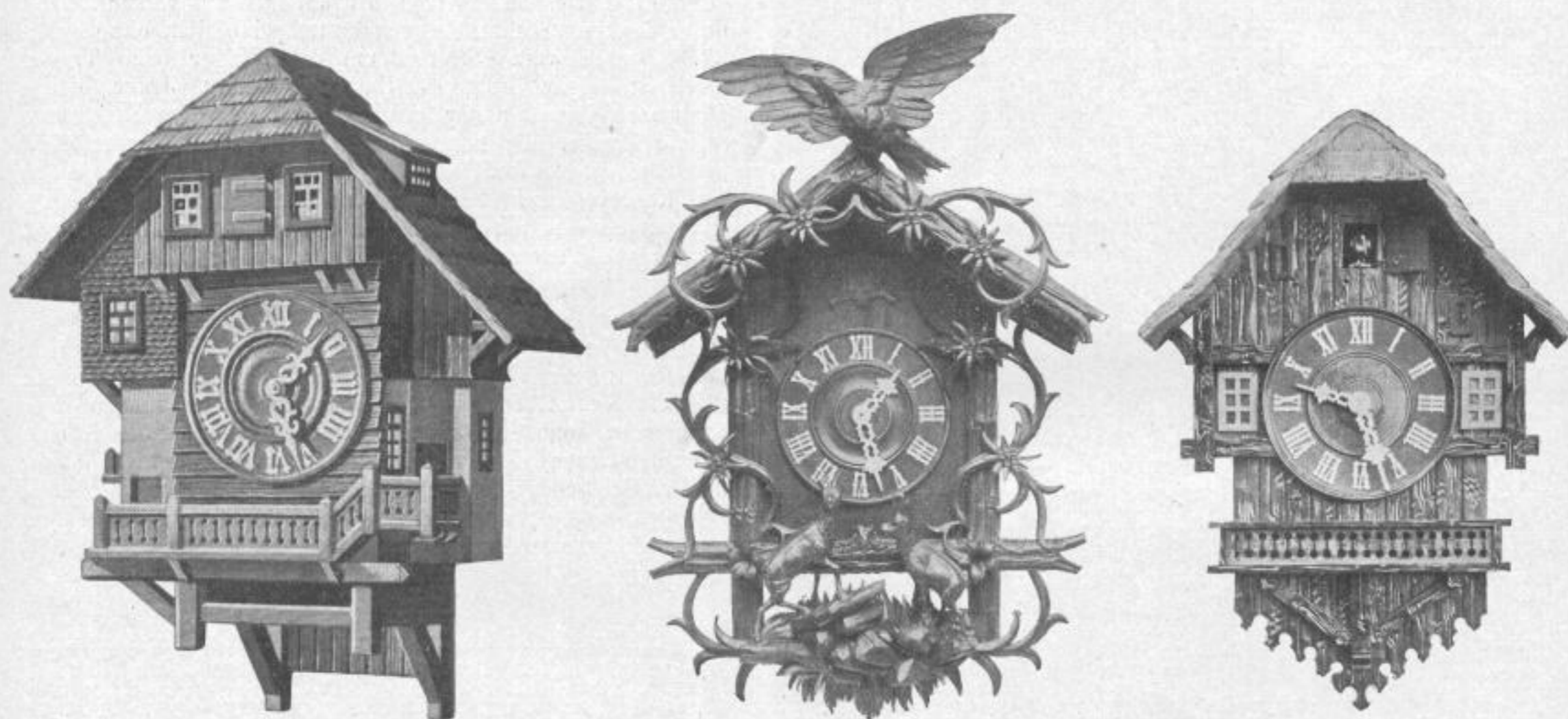
Furtwangen.

Von Emil Schulze in Leipzig.

Die Post von Triberg nach Furtwangen ist besetzt, nur unser Handgepäck kann sie noch mitnehmen. Da gilt es einen kurzen Entschluss: wir laufen. Ein Leipziger Handlungsreisender, ein junges, lustiges Blut, und ein weitgewandter Tourist von Brüssel, wir drei reichen dem freundlichen Sonnenwirt die Hand zum Abschied, und nun klettern wir am tosenden Triberger Wasserfall, dessen schäumende Wasser im Morgensonnengolde funkeln, hinauf zu dem fast 400 m höher liegenden Orte Schönwald. Im Gasthof zum „Kreuz“ in Escheck, 1057 m über dem Meer, überholt uns erst die Post, die in vielen Serpentinafen auf der Landstrasse den Berg erklommen hat. Tief unten im Süden liegt Furtwangen inmitten wasserreicher Wiesengründe. Die höchsten Kuppen des Schwarzwaldes und der Vogesen grüssen freundlich zu uns herüber, und in der Ferne heben sich vom blauen Himmelszelt die schneebedeckten Alpenriesen deutlich ab.

Nach kurzer Rast im altbekannten Hotel Grieshaber „Zum

die Glockengiesserei anfangen. Die stattliche Wirtin im Hotel Grieshaber „Zum goldenen Ochsen“ lässt das Bild ihres Vorfahren vor unserem Auge lebendig werden, des „Grundmathisen-Xaveri“, des ersten Kuckucksuhrenmachers in Furtwangen. Ein Winterhalder war der älteste Achttaguhrmacher. Die Kreuzer, Faller, Fehrenbach führten die Schildmalerei ein, ein Wehrle die ersten „Kurz- und Langschwenkel“. Die Scherzinger und Winterhalder gründeten die erste Uhrenhändlerkompagnie in Gütenbach und zogen als erste Händler mit der „Kräze“ über den Wald, die Namen Rombach, Bäuerle und Dorer lassen die ersten Trompeter-, Männle- und Spieluhrenmacher aus der Vergangenheit aufsteigen. — Fast jedes Haus im Ort, den wir von Nord nach Süd durchwandern, die malerischen Schwarzwaldhütten, die vom bewaldeten Abhang heruntergrüssen, die Höhen ringsum und die rauschenden Wildbäche in den nahen Tälern, sie alle bergen eine Menge kultur-



Kuckucksuhren von Gordian Hettich Söhne, Furtwangen.

Ochsen“ ist mein erster Weg natürlich hin zur Grossherzoglich-Badischen Uhrmacherschule, in der ich von dem Leiter, Herrn Professor Baumann, freundlich aufgenommen und mit allen Einrichtungen vertraut gemacht werde. Wie hier für die technische und theoretische Heranbildung der jungen Leute zu Uhrmachern, Mechanikern und Elektrotechnikern, wie sie die Schwarzwaldindustrie braucht, gesorgt, und auch in erzieherischer Weise auf sie eingewirkt wird, davon gestatte ich mir in einem besonderen Artikel ein Bild zu geben, ebenso von den reichen Schätzen, welche die Uhrensammlung des Grossherzoglich-Badischen Landesgewerbeamtes birgt. Heute soll nur die Industrie des gewerbetreissigen Städtchens und der Besuch einiger, den deutschen Uhrmachern jedenfalls wohlbekannten Firmen beschäftigen. Schon die Namen der Firmen und ihrer Inhaber lassen den mit der Geschichte der Uhrenindustrie halbwegs Vertrauten erkennen, dass er sich hier an der Wiege der Schwarzwälder Uhrenfabrikation befindet.

Die weithin sichtbaren Namen von Ketterer, Kammerer und Siedle erinnern uns an die Veteranen der Uhrmacherei in Furtwangen, an Ambrosius Kammerer, den „Brosi“, der seine Lehre bei Franz Ketterer in Schönwald durchmachte, und im Jahre 1740 die erste Zwölfstundenuhr in seiner Heimat anfertigte, und an Andreas und Matthias Siedle, die als Nachfolger des Paulus Kreuz am „Hohlen Graben“ und später am Bregenbach

geschichtlicher Erinnerungen. Noch tief in sie versunken sind wir am Ende der Stadt angekommen und sehen plötzlich links und rechts an der Strasse nach Gütenbach zwei wohlbekannte Firmen einladend auf uns herniederschauen, denen wir ja auch unsern Besuch zugedacht haben: Gordian Hettich Nachf. und die im langgestreckten stattlichen Neubau untergebrachte Badische Uhrenfabrik.

Der Inhaber der Firma Gordian Hettich Söhne, Herr Roder, führte mich in seinen nicht allzugrossen, aber von vornehmem, künstlerischem Schaffen zeugenden Betrieb ein. Die Fabrik ist im vorigen Jahre erst abgebrannt, jetzt birgt sie ein freundlicher Neubau. Sie ist wohl die grösste Spezialfabrik für Schwarzwälder Uhren, insbesondere für die „Qualitätsware“ in Kuckucksuhren, und zwar erzeugt sie die künstlerisch ausgeführten, meist von der Grossherzoglichen Schnitzerschule in Furtwangen entworfenen geschnitzten Gehäuse. Die Werkteile werden bezogen. Dadurch fehlt das Fabrikmässige, und die einzelnen Arbeitssäle machen mehr den Eindruck von Werkstätten, in denen die Ruhe der Künstlerarbeit des Holzbildhauers wohltuend wirkt im Vergleich zu der nervenaufreibenden Hetzerei im gegenüberliegenden Automatengrossbetrieb. Die Uhren werden hier nach dem Geschmack der verschiedenen Nationen in der einfachen Holzfarbe oder auch bunt ausgeführt. Amerika verlangt die Kuckucksuhr in der Blockhausform seiner Urwälder, der